

Gisikon und Honau

Es klingt seltsam, wenn wir die Geschichte Gisikons und Honaus als Schicksal eines Grenzlandes auffassen.

Tatsächlich wird im besondern die Vergangenheit *Gisikons* von der handelspolitisch und strategisch bedeutsamen Reussbrücke bestimmt.

Das Dorf spielte daher in der eidgenössischen Kriegsgeschichte eine grössere Rolle als seine Nachbarn, litt aber umso mehr unter den notwendigen Konsequenzen seiner geographischen Lage. Den Namen führen die Höfe von der alemannischen Siedlerfamilie der Gisinge. Noch spät erscheint ein Hartmann Gising als Dienstmann des Ritters Götz von Hünenberg.

Die freibäuerliche Twinggenossenschaft Gisikon-Honau hatte den habsburgischen Vogt im Aargau als Blutrichter über sich, bis der Bankrott der habsburgischen Herrschaft im Aargau die Luzerner zu Blutgerichtsherren machte.

Die Twing- und Banngewalt und die Gerichtsbarkeit über Diebstahl und Frevel liegt als übertragbares Leben in den Händen der Ritter von Baldegg. Durch eine baldeggische Erbin wird sie den Rittern von Hünenberg zugeführt. Während Twing und Bann früher im Hofe selbst erlassen wurden und auch das Gericht an Ort und Stelle stattfand, wurden die Bauern von Ritter Peter (genannt Storch) von Hünenberg auf seine Feste geladen. 1394 sind die Rechte der Hünenberger Eigentum der Gebrüder Hertenstein, 1403 der von Moos, welchen sie die Stadt Luzern abkauft (1422). Die Hünenberger besaßen auch die Fischereirechte in der Reuss. Hierin waren die Herren von Rüssegg und von Hertenstein ihre Rechtsnachfolger.

Sehr früh ergaben sich Grenzkonflikte mit Zug. Die eidgenössischen Tagsatzungsabschiede verzeichnen im Jahre 1417 eine Grenzfestlegung zwischen Luzern und Zug.

Vom 15. Jahrhundert bis zum Zusammenbruch der aristokratischen Staatsführung fristet die zunächst noch vereinigten kleinen Genossenschaften von Gisikon und Honau ihr Dasein innerhalb des luzernischen Amtes Habsburg. 1456 waren in Gisikon und Honau insgesamt 19 Einwohner steuerpflichtig.

Die erste gedeckte Brücke über die Reuss wurde 1430 gebaut, 1275 wird der Verkehr von einem Reussufer zum andern noch von einem „Fahr“ besorgt, das Heinrich von Iberg dem Johanniterhaus Hohenrain verehrt. 1432 beschliesst der Rat die Zollerhebung an der Brücke. Der Verkehr vom Gotthard über Luzern nach Zürich und der Ostschweiz überquert hier die Reuss. 1491 wird den Bewohnern von Dierikon für den Tag der Kirchweihe Zollfreiheit gewährt. Ungefähr 50 Jahre leistete diese älteste Brücke ihren Dienst, bis ihr 1480/85 eine neue die Last abnahm, welche 1535 ausgebessert wurde.

Die Zöllner von Gisikon bemühten sich um die Gewinnung des „Reussgoldes“. 1617 wird dem Andreas Karrer gestattet, auf Zuger Gebiet Gold zu waschen. Dem Zöllner Schlapfer gewährt die Regierung 1777 das Tavernenrecht zum „Tell“. Ein Gasthaus das 1422 dort bestand, wird vom Rate nicht geduldet. Das Ratsprotokoll meldet darüber: „Wir hant erkennt, dass wir abgesprochen die taferne zu Gisikon, wann zwischen Hünenberg und unserer Stadt keine taferne sin soll den zu Root“.

Festliche Stimmung mag im Dorfe geherrscht haben, als eine Ratsabordnung von Luzern 1647 den Konstanzer Bischof Franz Johann von Prassberg bei der Gisikoner Brücke willkommen hiess.

Im Bauernkrieg stand Gisikon mitten im Feuer kriegerischer Vorgänge. Am 26. Mai 1653 lagerte die Bauernarmee am linken Reussufer hinter festen Schanzen. Am 4. Juni griffen die Regierungstruppen in einem kräftigen Ausfall an und eroberten die Schanzen. Am folgenden Tage rückten die Bauern wiederum an die Brücke heran.

Das sich entwickelnde Gefecht endete ohne Entscheidung. Durch Misserfolge auf anderen Kriegsschauplätzen war die Lage der Bauern unhaltbar geworden.

Während des ersten Villmergerkrieges (1656) wurde die Brücke militärisch besetzt, ebenso 1661, als ein neuer Konflikt mit Bern drohte.

1712 standen sich wiederum katholische und evangelische Stände kampferüstet gegenüber. Als die Regierung von Luzern nach der ersten empfindlichen Niederlage Friedensverhandlungen aufnahm, drängten die Landbevölkerung und die innerschweizerischen Truppen zur Fortsetzung des Krieges. Man beschloss, gegen den Willen der Offiziere den „Ländern“ die Gisikoner Brücke zum Ausfall zu öffnen. Wirklich wurde der Kampf aufs neue aufgenommen und vollendete den Misserfolge der katholischen Orte.

Wenn nun ruhigere Jahrzehnte folgten, so wurden die Befestigungs- und Abwehrmassnahmen beim Reussübergang nie ausser Acht gelassen. Eine Instruktion von 1792 verordnet einmal mehr, dass die Gisikoner wie auch die Emmenbrücke bei Kriegsgefahr zu besetzen seien. Auf der Strecke Zug-Honau-Luzern spielte ein System von Läuferpatrouillen. Auf den Höhen des „Homburg“, der „Gabelegg“ etc. flammten Feuersignale auf.

1811/17 wurde nach den Plänen von Baumeister Singer eine *neue Brücke* gebaut.

Wenig bewegt war indessen das *interne Gemeindeleben* Gisikons. Im Jahre 1825 haben Gisikon und Honau denselben Gemeindeammann. Die Gemeindeversammlungen finden vielfach im Zollhaus zum „Tell“ statt. Die stimmbähige Bürgerschaft bestand 1845 aus 26 Mann.

Die Regierung der 1840iger Jahre veranlasste die Einbürgerung einflussreicher ausserkantonaler Konservativer, die sich in Luzern aufhielten. So wurden vielgenannte Männer wie Oberst von Elgger-Pfyffer (1794-1858), Joh. Nepomuk Schleuniger (1810-1874), Theodor Scherer (1816-1885), J.B. Ulrich u.a. Bürger von Gisikon.

Gisikons Pfarrkirche war und ist jene von Root. Die St. Niklausenkapelle im Dorf wurde 1514 gebaut und 1617 neu aufgeführt.

Vom *wirtschaftlichen Organismus* eines kleinen Ortes war in alter Zeit der Mühlenbetrieb nicht wegzudenken. Er lässt sich in Gisikon bis 1384 zurückdatieren. Ein Vertrag zwischen dem Gisikoner Müller Sidler und dem Honauer Mühlenbesitzer Escher vom Jahre 1510 reguliert die gegenseitige Wasserzuleitung. Für das 17. Jahrhundert bezeugen die Urkunden das Vorhandensein einer obern und untern Mühle. Auf der obern werkten die Familien Dobelmann (urkundlich bezeugt 1619-1647), Ruckli, Deschler, Kost (urkundlich 1746-1825) und Waldspühl. Die Familie Schmid beass die untere Mühle. 1677 richteten die Gebrüder Schmid eine „Riby“ und Säge ein, bei der obern Mühle wurde wahrscheinlich schon früher eine solche betrieben.

1801 erlaubt die Verwaltungskammer des helvetischen Kantons Luzern dem „untern Müller“, Anton Arnet, eine Bäckerei einzurichten, da die Munizipalität Root, mit der auch Gisikon und Honau verschmolzen waren, bis dahin von keiner eigenen Pfisterei versorgt wurde. Der Nachfolger der Familie Arnet, Matthias Lässer, das Pfistereirecht gegenüber dem Anspruch des Rooter Müllers.

Noch einmal sollte Gisikon in neuerer Zeit Kriegsschauplatz werden. Die Freischarenzüge und die Rechtsunsicherheit der 1840iger Jahre machten in den exponierten Gegenden eine ständige Alarmbereitschaft notwendig. Die Sonderbundesregierung liess die Gisikoner Brücke vorsorglich befestigen.

Am 20. Juli 1847 erklärte die Tagsatzung die Schutzvereinigung der katholischen Kantone, an deren Spitze Luzern stand, als aufgelöst, und am 4. November beschloss sie den Krieg gegen die Sonderbundsorte.

Die vierte eidgenössische Division, welche unter Oberst Ziegler gegen Luzern ausrückte, sah zunächst von einem direkten Angriff auf die Gisikoner Brücke ab und bewegte sich grösstenteils auf dem rechten Reussufer Richtung Honau und – nach kurzem Gefecht – Gisikon entgegen (23. November). Die Brigade Egloff und die Solothurner Batterie Rust – beides Truppenkörper der Zieglerschen Division – wurden nördlich Gisikon vom Feuer der Luzerner Batterie Mazzola empfangen. Die persönliche Tapferkeit der Obersten Egloff und Siegfried und das Eintreffen der Berner Batterie Moll entschieden das Treffen zugunsten der eidgenössischen Armee. Oberst Ziegler hat die im Tale kämpfenden Truppen überdies durch einen Vorstoss auf Michaelskreuz entlastet. Gisikon musste von den Sonderbundstruppen aufgegeben werden. Die dritte Brigade der Division Ziegler, welche am linken Reussufer operierte, überschritt nun kampflos die Gisikoner Brücke. Das Schicksal der Sonderbundsregierung in Luzern war durch die Entscheidung von Gisikon besiegelt. – Die Schäden, welche Gisikon durch den Krieg und die Einquartierungen erlitt, beliefen sich auf ca. Fr. 14'000.00. Als 1848 ein neuer Zöllner und Wirt einzog, setzte man ihm einen Maibaum vor das Haus. Durch die Gesetzgebung des neuen schweizerischen Bundesstaates wurde dem Gisikoner Zollhausidyll ein Ende gesetzt.

1852/56 legte man die neue Gemeindestrasse nach Inwil an. 1854 musste die vom Sonderbundskriege stark mitgenommene Brücke abgebrochen und durch eine neue ersetzt werden. – Die neue Zürichstrasse (1849/52) beanspruchte die Finanz- und Arbeitskraft der Gemeinde, und der Eisenbahnbau der Ost-West-Bahngesellschaft, die von der Nordostbahngesellschaft abgelöst wurde, erforderte grössere Expropriationen.

Im Februar 1864 erlebte das Dorf mit seinen Nachbargemeinden die Aufführung des Dramas „Der Kampf zu Gisikon“ von M. A. Feierabend (1812-1887). Unter freiem Himmel wurde diese dramatische Gestaltung des Bauernaufstandes von 1653 durch die Theatergesellschaft Root einem dankbaren Publikum an historischer Stätte geboten.

1933/34 trat an die Stelle der alten, gedeckten Holzbrücke der gegenwärtige Eisenbetonbau unter der kundigen Leitung von Kantonsingenieur Enzmann und Ingenieur Wild.

Ehe wird von Gisikon Abschied nehmen, dämmert die Erinnerung an eine bescheidene Idylle vor uns auf: In der Scheune des Gasthauses zum „Tell“, wo eine Wohnung eingerichtet ist, verbrachte der Dichter Josef Roos lange Jahre, die oft von Not und Krankheit verdüstert waren. Von seinen Werken sprechen uns die lebensvollen Dialektdichtungen „No Fyrobigs“ heute wie damals an.

Das Dorf *Honau* lebte unter luzernischer Herrschaft eine Geschichte, die durch recht wenige Urkunden belegt ist. – die Gemeindeordnung von 1509 über die Allmendnutzung und die verschiedenen Auftriebsrechte wurde von der Obrigkeit 1641 neu formuliert. 1586 ersuchen die Gemeindegossen von Honau den Rat, er möge ihre Beisässen zum Unterhalt der Strassen und Brunnen veranlassen, die sich gleich den Genossen benützen.

Von der älteren *Honauer Kapelle* wissen wir, dass Ammann Johan Kost 1579 ihr Stifter war und dass sie am 17. Mai 1584 geweiht wurde. – Schon um 1500 bestand ein Beinhaus, dessen Fenster der Luzerner Glasmaler Oswald Gröschel geschmückt hat.

Wie die städtische Obrigkeit 1575 den Kapellenbau des Ammanns Kost unterstützt hatte, ging sie den Leuten von Honau beim Neubau um die Mitte des 17. Jahrhunderts an die Hand. Sie rät ihnen 1646 die alte Kapelle nicht zu „schliessen“, bis sie genügend Material zu Neuerrichtung besässen. Der Säckelmeister werde ihnen etwas „kalks und Ziegel verehren und geben lassen“.

Die neue Kapelle von 1646/47 (Patron: St. Eligius) wurde 1850 und 1859 ausgebessert. 1877/79 sah man sich genötigt, den Turm zu restaurieren, und 1888 wurde das gesamte Gebäude einer Renovation unterzogen.

Honaus Gasthof, der „Hirschen“ konnte 1671 – nach dem Berichte des habsburgischen Landvogtes – sein Wirtsrecht nicht beweisen, doch anerkennt man die Gaststätte 1673, weil sie

„einen Schild habe“ und sich auf Gewohnheitsrecht stütze. Die Befugnis wird dem Besitzer Wismer 1753 bekräftigt.

1839 leistete Honau seinen Anteil beim Bau der „neuen Strasse“ von Gisikon an die Zuger-
grenze.

Im Sonderbundskrieg gingen Haus und Scheune der Liegenschaft „Gütsch“ in Flammen auf.
Die Gemeindebehörden bezifferten den Verlust der Gemeinde an Realwerten auf Fr.
22'000.00. Die Vollzahl der Aktivbürger betrug dazumal 25.

1850 und 1852 stellt Honau sein Kontingent zur Fronarbeit an der Strasse Gisikon-Root-Ebikon.

Die Herrschaftsrechte über die Höfe Gisikon und Honau gelangten im Jahre 1422 kaufweise an die Stadt Luzern. Zu dieser Zeit scheint in Gisikon eine Wirtschaft bestanden zu haben. Im folgenden Jahre wurde sie aber von Schultheiss und Rat der Stadt Luzern dem Besitzer abgesprochen.

Über den „Hirschen“ in Honau berichtete der Landvogt von Habsburg im Jahre 1671, es könne für dieses Wirtsrecht keine Urkunde vorgewiesen werden. Dagegen sei der „Hirschen“ zu allen Zeiten für ein öffentliches Wirtshaus gehalten worden, „weil es einen Schild habe“. Zwei Jahre darauf wurde das Recht anerkannt. Als nämlich im Jahre 1753 ein F. Wissmer um die Bestätigung seines Wirtsrechts in Honau einkam, entschied die Obrigkeit, es sei der „Hirschen“ schon anno 1673 in Untersuchung der Wirtschaft in Honau als ein uraltes Tavernenrecht zu sein erfunden worden. Der Rat bestätigte daher dem Wissmer sein Recht und stellte ihm zum Ausweis hiefür eine neue Urkunde aus.